

Fallerzählungen haben im letzten Jahrzehnt ein neues, kulturwissenschaftliches Forschungsfeld eröffnet, aber die Fachprosatextsorte des Casus selbst ist dabei unscharf geblieben. Diese Anthologie soll der Textsorte eine literaturhistorische Kontur geben. Sie versammelt medizinische, psychologische, pädagogische, psychiatrische und psychoanalytische Fallerzählungen vom Anfang des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts – von Friedrich Hoffmanns ›Erzählungen‹ bis Sigmund Freuds ›Novellen‹. Jedem hier abgedruckten Casus ist eine Einleitung, die den Autor, seinen wissenschaftlichen Ansatz und die ausgewählte Falldarstellung vorstellt, sowie ein Stellenkommentar, der den Casus erschließt, und eine Literaturliste beigegeben. Dadurch entsteht ein Baustein zu einer Literaturgeschichte der wissenschaftlichen Textsorte Casus.

ISBN 978-3-86525-452-8



9783865254528

Bochumer Quellen und Forschungen zum 18. Jahrhundert



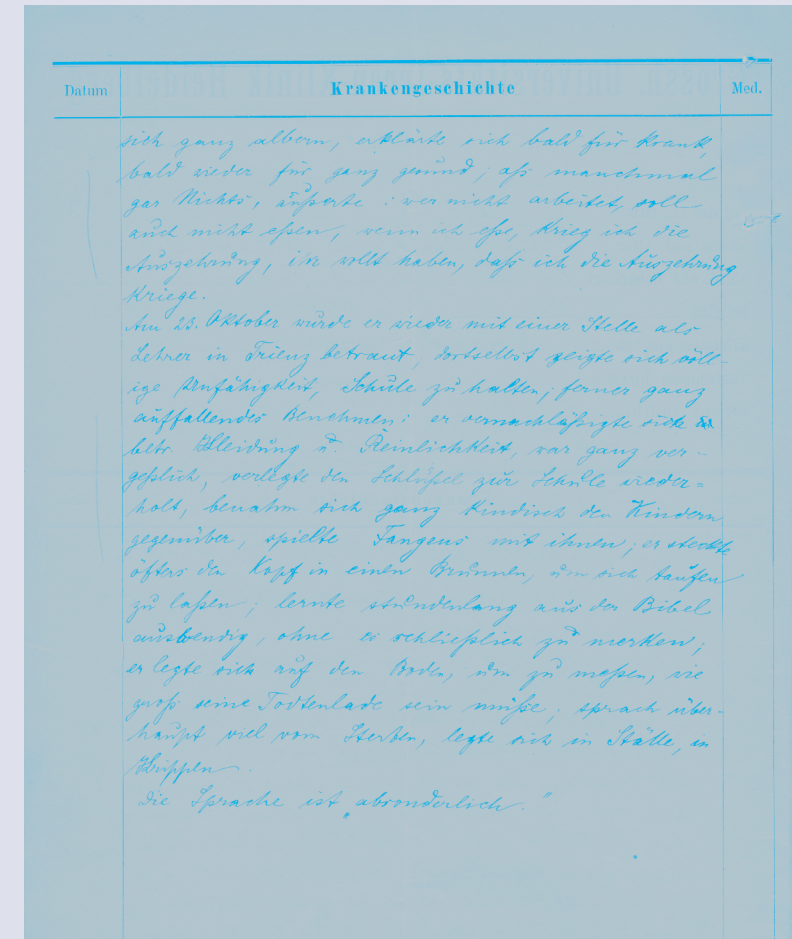
Bochumer Quellen und Forschungen zum 18. Jahrhundert

BoF
7

Carsten Zelle (Hg.) Casus. Von Hoffmanns Erzählungen zu Freuds Novellen

Casus

Von Hoffmanns Erzählungen zu Freuds Novellen
Eine Anthologie der FachprosaGattung ›Fallerzählung‹
Herausgegeben von Carsten Zelle



Wehrhahn Verlag

Casus. Von Hoffmanns Erzählungen zu Freuds Novellen



Bochumer Quellen und Forschungen zum 18. Jahrhundert

Herausgegeben von Carsten Zelle

Band 7

Casus

Von Hoffmanns Erzählungen zu Freuds Novellen

Eine Anthologie der FachprosaGattung ›Fallerzählung‹

Herausgegeben von Carsten Zelle
Mitarbeit: Ali Zein

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2015
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Inprint, Erlangen

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978-3-86525-452-8

Inhalt

Carsten Zelle: Einleitung	7
»Ein Mann von 56. Jahren«. Ein Casus aus Friedrich Hoffmanns <i>Medicina Consultatoria</i> . Eingeleitet und kommentiert von Carsten Zelle	29
Friedrich Hoffmann: Casus I: De Indiciis arsenici dati	46
Kommentar	52
»Geschichte des jungen Ferdinand, einem 20jährigen Jüngling« Pädagogische Fallerzählungen im Kontext der Reformpädagogik. Eingeleitet und kommentiert von Susanne Düwell	57
Anonym: Geschichte des jungen Ferdinand, eines 20jährigen Jünglings ...	72
Kommentar	77
<i>Werther</i> als Paradigma. Selbsttötung in Fallerzählungen des <i>Magazins zur Erfahrungsseelenkunde</i> . Eingeleitet und kommentiert von Anna Christina Schütz	79
Clooß: Eigener Aufsatz von einen Selbstmörder unmittelbar vor der That ...	89
Carl George Gottfried Glave: Einige Reflexionen über den vorhergehenden Aufsatz	93
K. R. Sch: Ein neuer Werther. Auszug aus einem Briefe	96
K.: Intendirter Selbstmord aus Hypochondrie. (Aus gerichtlichen Akten gezogen.)	99
Kommentar	108
Marcus Herz: »An Herrn Doktor J. in Königsberg«. Psychologische Beschreibung seiner eigenen Krankheit. Eingeleitet und kommentiert von Carolin Kull	113
Marcus Herz: An Herrn Doktor J... in Königsberg	124
Kommentar	139
Fallerzählungen Griesingers. Eingeleitet und kommentiert von Annekee Wolters	145
Charcellay: Herzkrankheit. Hypochondrisches Irresein. Mehrere fingirte Operationen ohne entscheidenden Erfolg. Fieberhafte Zustände. Heilung. Rückfall	154

Wilhelm Griesinger: Ueber einige epileptoide Zusände	156
Wilhelm Griesinger: Ueber einen wenig bekannten psychopathischen Zustand	169
Kommentar	179
Unschuldige Perversion oder üble Nachrede? »Fälschlich imputirte Päderastie«, eine <i>Beobachtung</i> aus Richard von Krafft-Ebings <i>Psychopathia sexualis</i> . Eingeleitet und kommentiert von Sabine Ohlenbusch	185
Richard von Krafft-Ebing: Beobachtung 191. Imputierte, aber nicht erwiesene Päderastie. Ergebnisse aus den Akten	192
Kommentar	203
Dementia praecox: Emil Kraepelins Lehrbuchfall. Eingeleitet und kommentiert von Yvonne Wübben	207
Ein Fall von »Dementia praecox«.....	210
Kommentar	213
Fallerzählungen in der Psychoanalyse – Sigmund Freuds »Katharina«. Eingeleitet und kommentiert von Myriam Möhlmann	215
Sigmund Freud: Katharina	221
Kommentar	230
Abgekürzt zitierte Literatur	233
Über die Autorinnen und Autoren	234
Namenregister	235

Einleitung

I. Kasuistik-Renaissance

»Die Kasuistik ist wieder da«, schreibt der Historiker Carlo Ginzburg¹ in einem Beitrag für einen Sammelband, der die »grundlegende Bedeutung«² des Kasus als »Denkgestalt«³ und literarische Darstellungsform in der Fachkultur der Humanwissenschaften wieder ins Bewußtsein gehoben hat. Zuvor schon hatte der Wissenschaftsphilosoph John Forrester »thinking« bzw. »reasoning in cases« als einen siebten Stil wissenschaftlicher Argumentation im Sinne Ian Hacking⁴ im Anschluß an den Aristotelischen Begriff der *phronesis* für eine humanwissenschaftliche, auf Wahrscheinlichkeit beruhende Epistemologie geltend gemacht.⁵ Seither ist »Denken in Fällen« oder »penser par cas« in aller – geistes- bzw. kulturwissenschaftlicher – Munde.⁶

- 1 Carlo Ginzburg: »Ein Plädoyer für den Casus«. In: *Fallstudien: Theorie – Geschichte – Methode*. Hg. Johannes Süßmann, Susanne Scholz, Gisela Engel. Berlin 2007, 29–48. Ginzburgs Plädoyer für die Kasuistik steht im Kontext seiner methodologischen Bemühungen, gegenüber dem »galileische[n]« Wissenschaftsverständnis die »elastische Härte [...] des Indizienparadigmas« als epistemologische Grundlage einer »wissenschaftliche[n] Erkenntnis des Individuellen« in Stellung zu bringen, insofern die Geschichtsschreibung als Sozialwissenschaft *sui generis* wie andere Humanwissenschaften »an das Konkrete gebunden« sind (ders.: »Spurensicherung. Der Jäger entziffert die Fährte, Sherlock Holmes nimmt die Lupe, Freud liest Morelli – die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst« [ital. 1979]. In: Ders.: *Spurensicherungen. Über verborgene Geschichte, Kunst und soziales Gedächtnis*. München 1988, 78–125, hier: 93 und 100).
- 2 Johannes Süßmann: »Einleitung: Perspektiven der Fallstudienforschung«. In: *Fallstudien* (= Anm. 1), 7–27, hier: 7.
- 3 Den Begriff der »kasuistische[n] Denkgestalt« prägte Otto Görner (*Vom Memorabile zur Schicksalstragödie*. Berlin 1931, 63), der zusammen mit Elisabeth Kutzer die Redaktion von André Jolles Werk (*Einfache Formen. Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz* [1930]. 6., unveränderte Aufl. Tübingen 1982) besorgt hat.
- 4 Hacking unterscheidet folgende Wissenschaftsstile: »mathematical«, »hypothetical modelling«, »experimental«, »statistical«, »classificatory« und »historico-genetic style«. Vgl. Jack Ritchie: »Styles of Thinking: The Special Issue«. In: *Studies in History and Philosophy of Science*, Part A, 43 (2012), H. 4, 595–598.
- 5 John Forrester: »If *p*, then what? Thinking in cases«. In: *History of the Human Sciences* 9 (1996), H. 3, 1–25 (dt. Übers. in: *Fall – Fallgeschichte – Fallstudie. Theorie und Geschichte einer Wissensform*. Hg. Susanne Düwell, Nicolas Pethes. Frankfurt am Main, New York 2014, 139–168).
- 6 Süßmann: »Einleitung« (= Anm. 2), 7. Jean-Claude Passeron, Jacques Revel: »Penser par cas. Raisonner à partir de singularités«. In: Dies. (Hg.): *Penser par cas*. Paris 2005, 9–44.

Freilich braucht jedes ›Denken‹ ein Medium, in dem es repräsentiert bzw. vergegenständlicht wird, d.h. zur (ggf. diskursiven) Darstellung kommt – das nun ruft den Wissenschaftsrhetoriker und (da es um diesen besonders im deutschsprachigen Raum schlecht bestellt ist⁷) – aushilfsweise – den Literaturwissenschaftler auf den Plan. Denn Fallgeschichten, Fallakten, Fallstudien, Fallbeschreibungen oder wie das »Fallmaterial«⁸ dieser Denkgestalt, Wissensform bzw. dieses wissenschaftlichen Argumentationsstils auch immer bezeichnet wird, besitzen neben einer Inhalts- stets auch eine Ausdrucksseite, die in den einzelnen Fachwissenschaften zwar als »positives Unbewußtes«⁹ Wirkung entfaltet, aber nur selten – man erinnere sich an den Staub, den seinerzeit Hayden Whites Narrationsforschungen in der Historiographie aufgewirbelt haben¹⁰ – in ihnen selbst untersucht und kritisch reflektiert wird.

Fälle bzw. Fall Erzählungen¹¹ als deren formales Analogon besitzen eine erkenntnis eröffnende Dimension, insofern der Begriff des Falls implizit zweistel-

- 7 Vgl. Bea Klüsener, Joachim Grzega: »Wissenschaftsrhetorik«. In: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Hg. Gert Ueding. Bd. 10. Tübingen, Darmstadt 2012, 1486–1508, deren Berichterstattung auf die Dimension der »kommunikative[n]« bzw. »rhetorische[n] Vermittlung« von Wissenschaft (1486) beschränkt bleibt, mit Allan G. Groß: »Rhetoric of Science«. In: *Encyclopedia of Rhetoric and Composition. Communication from Ancient Times to the Information Age*. Ed. Theresa Enos. New York, London 1996, 622–627, der demgegenüber die epistemologische Bedeutung der Rhetorik herausstellt und eine (sophistisch inspirierte) Wissenschaftsrhetorik gegenüber der (platonisch ausgerichteten) Wissenschaftsphilosophie zu profilieren sucht.
- 8 Sibylle Brändli, Barbara Lüthi, Gregor Spuhler: »Fälle« in der Geschichte von Medizin, Psychiatrie und Psychologie im 19. und 20. Jahrhundert«. In: Dies. (Hg.): *Zum Fall machen, zum Fall werden. Wissensproduktion und Patientenerfahrung in Medizin und Psychiatrie des 19. und 20. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main, New York 2009, 7–29, hier: 7.
- 9 Michel Foucault: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften* [frz. 1966]. Frankfurt am Main 1971, Vorwort zur deutschen Ausgabe, hier: 11. Für die »Geburt« der Humanwissenschaften im 17. bzw. 18. Jahrhundert stellt Foucault die Bedeutung des Falls und seiner »Aufzeichnungsverfahren« heraus, die einerseits das Individuum durch Beobachtung und Beschreibung hervorbringen, andererseits zugleich beherrschbar machen (ders.: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses* [frz. 1975]. Frankfurt am Main 1977, »Die Prüfung«, 238–250.).
- 10 Vgl. z.B. Arnaldo Momigliano: »The Rhetoric of History and the History of Rhetoric: on Hayden Whites Tropes« [zuerst in: *Comparative Criticism. A Year Book*. Vol. 3. Cambridge 1981, 259–268]; wiederabgedr. in: Ders.: *Settimo contributo alla storia degli studi classici e del mondo antico*. Roma 1984, 49–59.
- 11 Im Blick auf die hermeneutische Unterscheidung von ›Ereignis‹ und ›Erzählung‹ einerseits, die erzähltheoretische Unterscheidung von ›Geschichte‹ (histoire) und ›Erzählung‹ (récit) andererseits, spreche ich im folgenden auf deskriptiver Ebene von Fall Erzählungen (hierzu Verf.: »Die Geschichte besteht in einer Erzählung«. Poetik der medizinischen

lig ist, d.h. »darauf angelegt ist, daß ein Fall *als Fall* auf Allgemeines verweist«. ¹² Während das Beispiel als beliebiges Exemplar einer allgemeinen Regel bzw. eines Gesetzes fungiert ¹³, bildet der Fall den Ausgangspunkt einer Hypothese. Das Beispiel hat seinen Platz im Rahmen einer bestimmenden, der Fall aber kommt bei der reflektierenden Urteilskraft zum Tragen. Beim Beispiel ist das Allgemeine, worunter es subsumiert wird, gegeben. Beim Fall dagegen ist nur seine eigentümliche Besonderheit, die dem Beobachter ins Auge fällt, gegeben und der Urteilskraft bleibt es aufgegeben, ein Allgemeines zu finden. Das heißt, beim Fall »ist die Urteilskraft bloß reflektierend«. ¹⁴ Insofern übersteigt der Fall das Paradigma, das seinen Ort in der rhetorischen Induktion ¹⁵ hat. Er spielt

Fallerzählung bei Andreas Elias Büchner [1701–1769]«. In: *Zeitschrift für Germanistik* 19 [2009], H. 2 [= Themenheft: *Fallgeschichten – Von der Dokumentation zur Fiktion*. Hg. Alexander Košenina], 301–316) auch und gerade dann, wenn die generischen Selbstbezeichnungen zwischen Fallstudie, -bericht, -geschichte oder -beschreibung etc. schwanken. Sophie Ledebur (»Schreiben und Beschreiben. Zur epistemischen Funktion von psychiatrischen Krankenakten, ihrer Archivierung und deren Übersetzung in Fallgeschichten«. In: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 34, 2011, 102–124) verweist darauf, daß das Wort »Krankengeschichte« doppeldeutig ist: Es bezeichnet sowohl die in der Krankenakte bzw. im Kranken-Journal dokumentierten Beobachtungen als auch die »nachträglich und zielgerichtet verfasste narrative Darstellung« (103). Rüdiger Zymner: »Bemerkungen zur Theorie der Fallgeschichte« (Vortrag, Ruhr-Universität Bochum, 30. Jan. 2013, Typoskript, 19 pag. S.), 7, schlägt u.a. aufgrund der Unterscheidung von Geschichten- und Porträterzählung vor, besser von (diskursiver, d.h. durch Rede artikulierter) »Falldarstellung« zu sprechen. Rüdiger Zymner (Wuppertal) danke ich für die freundliche Überlassung seines Typoskripts.

- 12 Gottfried Gabriel: »Eminente Fälle« – Das Allgemeine im Besonderen«. Unveröffentlichtes Vortragsexposé (gez. 2 S.) für die Tagung »Kasuistische Schreibweisen. Falldarstellungen als transdisziplinäres Genre in den Wissenschaften vom Menschen« (Ruhr-Universität Bochum, 23.–25. Juni 2011).
- 13 Vgl. *Das Beispiel. Epistemologie des Exemplarischen*. Hg. Jens Ruchatz, Stefan Willer, Nicolas Pethes. Berlin 2007. In der Einleitung der Herausgeber »Zur Systematik des Beispiels« (7–59) spielt die reflektierende Urteilskraft, die sich zur ästhetischen Erfahrung hin öffnet, signifikanter Weise keine Rolle. Daher ist es auch nicht das Exemplarische, wie Miriam Schaub (*Das Singuläre und das Exemplarische. Zu Logik und Praxis der Beispiele in Philosophie und Ästhetik*. Berlin 2010, 12) irrtümlich annimmt, das den »systematische[n] Berührungspunkt zur Ästhetik« herstellt, sondern – wenn überhaupt – der Kasus.
- 14 Immanuel Kant: *Kritik der Urteilskraft* (1790), Einleitung, A xxiv.
- 15 Aristoteles: *Rhetorik* I 2, 8 (1356 b).

vielmehr bei der Abduktion, d.h. der wissenschaftlichen Hypothesenbildung die entscheidende Rolle (s.u.). Eine Epistemologie des Falls gewinnt ihre Kontur dadurch, »dass das Regelwissen erst noch produziert werden muss, es also gewissermaßen aufgeschoben ist.«¹⁶

Diese abduktive, den Einzelfall übersteigende Dimension hatte André Jolles seinerzeit bei seinen Überlegungen zur »einfachen Form« des Kasus im Auge und ihn daher »scharf von Beispiel und Exempel getrennt«.¹⁷ Der Kasus stellt eine Frage, beantwortet sie aber nicht. Die Form des Kasus gestaltet das Wägen, aber nicht dessen Resultat. Die Reflexion der Urteilskraft findet im Kasus ihre diskursive, d.h. immer auch: literarische Form. Jolles schreibt, »daß sich in dieser Form das Schwanken und Schwingen der wägenden und erwägenden Geistesbeschäftigung verwirklicht.«¹⁸ Darin liegt der Reiz einer »zu beurteilen-

- 16 Stefanie Retzlaff: »Fallbasierte Wissensproduktion im ›Magazin zur Erfahrungsseelenkunde‹ (1783–1793) [= Rez.: »Fakta, und kein moralisches Geschwätz«. Zu den Fallgeschichten im Magazin zur Erfahrungsseelenkunde (1783–1793). Hg. Sheila Dickson, Stefan Goldmann, Christof Wingertzahn. Göttingen 2011]«. In: IASLonline [24.07.2012] <http://www.iaslonline.de/index.php?vorgang_id=3596> [25.07.2012], Abs. [4]. Vgl. dies.: »Einzelfall und Serie. Zur Epistemologie und Darstellungslogik medizinischer Fallsammlungen«. In: *Methoden der Aufklärung. Ordnungen der Wissensvermittlung und Erkenntnisgenerierung im langen 18. Jahrhundert*. Hg. Silke Förschler, Nina Hahne. München 2013, 105–116. Zur prägenden Rolle abduktiven Schließens in psychiatrischen Krankenerzählungen des 19. Jahrhunderts vgl. Britt-Marie Schuster: *Auf dem Weg zur Fachsprache. Sprachliche Professionalisierung in der psychiatrischen Schreibpraxis (1800–1939)*. Berlin, New York 2010, 189–191.
- 17 Jolles: *Einfache Formen* (= Anm. 3), »Kasus«, 171–199, hier: 179. Zum Kasus vgl. Hermann Bausinger: »Kasus«. In: *Enzyklopädie des Märchens*. Bd. 7. Berlin, New York 1993, 1025–1027. Zur Ambivalenz der Person Jolles hatte schon Hans-Georg Gadamer am 11. Juni 1945, damals Dekan der Philosophischen Fakultät in Leipzig, Wesentliches festgehalten: »Altparteigenosse. [...] Entschieden nationalistische Haltung. [...] Ein geistvoller Forscher von eigenartiger Weite literaturgeschichtlicher Interessen.« Zit. nach: *Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS. Ein Dokument aus der Frühgeschichte der SD-Forschung*. Hg. Gerd Simon. Tl. 1: *Einleitung und Text*. Tübingen 1998, XLII. Zum Werk vgl. Hannelore Schlaffer: »Geistige Grundausstattung«. In: *Frankfurter Rundschau* Nr. 265, 14. Nov. 2000, 20, die anlässlich der 7. Aufl. (2000) festhält, daß Jolles' *Einfache Formen* der deutschen Literaturwissenschaft die Chance eröffnet haben, »produktiv an der internationalen Weiterentwicklung des russischen Formalismus zum Strukturalismus mitzuwirken« – eine Chance, die sie nicht genutzt hat. Zur Methode vgl. Ralf Klausnitzer: »Formphilologie und Gegnerforscher. André Jolles, 1874–1946«. In: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 56 (2009), H. 2 (= *Einfache Prosaformen der Moderne*. Hg. Thomas Borgstedt, Yvonne Wübgen), 269–282, bes. 274–276.
- 18 Jolles: *Einfache Formen* (= Anm. 3), 191. Entsprechend schreibt Pethes: »Der Kasus ist [...] ein Text, der Fragen stellt, ohne Antworten zu geben.« (Nicolas Pethes: »Ästhetik des Falls. Zur Konvergenz anthropologischer und literarischer Theorien der Gattung«.

der Stellungnahme auffordernde[n] Falldarstellung«¹⁹, die aus einer ›Einfachen Form‹ heraus sowohl zu ›Bezogenen Formen‹ – z.B. der moraltheologischen Kasuistik seit Ende des 16. Jahrhunderts oder der psychologischen Fälle in der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts – entfaltet als auch in die ›Kunstform‹ der Novelle überführt und erweitert werden konnte.²⁰ Die kasuistische ›Denkgestalt‹, sind die Überlegungen Jolles' zusammengefaßt worden, führt ›in der Regel nicht zur eingrenzbaeren selbständigen Form, sondern geht als Strukturelement in andere Formen ein.«²¹

Reformuliert man Jolles' generische Methode der Gestaltkunde, wie es Rüdiger Zymner für kleine Prosaformen vorgeschlagen hat²², in der Terminologie eines dynamischen Strukturkonzepts und faßt das, worauf Jolles mit der ›Einfachen Form‹ des Kasus hinauswollte, als die Tiefenstruktur einer

In: »Fakta, und kein moralisches Geschwätz«. *Zu den Fallgeschichten im Magazin zur Erfahrungsseelenkunde (1783–1793)*. Hg. Sheila Dickson, Stefan Goldmann, Christof Wingertzahn. Göttingen 2011, 13–32, hier: 18.

- 19 Manfred Eikermann: »Kasus«. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Neubearbeitung. 3 Bde. Hg. Klaus Weimar, Harald Fricke, Jan-Dirk Müller u.a. Berlin, New York 1997–2003, Bd. 2, 239–241, hier: 239; vgl. ders.: »Einfache Formen«, ebd., Bd. 1, 422–424.
- 20 Jolles: *Einfache Formen* (= Anm. 3), 47, 108, 182 und 262, unterscheidet die ›Vergegenwärtigte Einfache Form‹, die ›Bezogene Form‹ und die ›Kunstform‹, zu der die aus einer sprachlichen Gebärde verdichtete Geistesbeschäftigung einer ›Einfachen Form‹ gebunden, umgesetzt bzw. künstlerisch gesteigert werden kann.
- 21 Ruth Koch: »Der Kasus und A. Jolles' Theorie von den ›Einfachen Formen‹«. In: *Fabula* 14 (1973), 194–204, hier: 204. Koch bestätigt Jolles' Analyse der funktionalen »Andersartigkeit« (201) von Fall und Beispiel unter Berufung auf einen Vortrag von Hans Lipps: *Beispiel, Exempel, Fall und das Verhältnis des Rechtsfalls zum Gesetz*. Berlin 1931.
- 22 Rüdiger Zymner (»Kleine Prosaformen der Moderne. Kontinuität in der Einfachen Form: Kafkas ›Denkbilder‹«. In: *Einfache Prosaformen der Moderne*, wie Anm. 17, 159–176, bes. 163–166) rekonstruiert Jolles' Differenzierung als morphologische Analogie zur strukturalistischen Unterscheidung zwischen Tiefen- und Oberflächenstruktur (der generativen Transformationsgrammatik) und macht sie in kritischem Anschluß an entsprechende Überlegungen von Klaus W. Hempfer (*Gattungstheorie. Information und Synthese*. München 1973) »für eine Textsorten- bzw. Schreibweisenforschung im Horizont einer anthropologisch und kultursemiotisch orientierten Gattungsforschung fruchtbar.« (164) Zum wissenspoetologischen Konzept ›medizinischer Schreibweisen‹ vgl. Nicolas Pethes, Sandra Richter: »Einleitung«. In: Dies. (Hg.): *Medizinische Schreibweisen. Ausdifferenzierung und Transfer zwischen Medizin und Literatur (1600–1900)*. Tübingen 2008, 1–11, bes. 7–9.

kasuistischen Schreibweise (analog zu anderen Schreibweisen wie z.B. das Satirische), die auf einer »kognitiven poetogenen Disposition« zur Induktion, genauer: zur Abduktion beruht, könnte man Fallerzählungen in der Spannweite ihrer Erscheinungsformen als jeweilige historische Verfestigungen, d.h. Transformationen einer solchen zugrundeliegenden Tiefenstruktur auffassen²³ – wobei der Verfestigungsgrad der kasuistischen Schreibweise unterschiedlich ›hart‹ zu denken ist und von der eingeführten Fachprosatextsorte mit disziplinärer Realdefinition bis zum ›Aufgehen‹ in größeren Genres wie Novelle oder Roman²⁴ reicht.

Während in solchen etablierten literarischen Genres im engeren Sinn die Falldarstellung bloß ein »strukturell unselbständige[s] Verfahren«²⁵, jedoch keine gattungstheoretische Kategorie zu bezeichnen vermag, handelt es sich bei der Fachprosatextsorte, die historisch als ›Causus‹ bzw. (im 20. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum) als ›Fallgeschichte‹ oder unter verwandten Wortkörpern einschlägig lemmatisiert worden ist²⁶, um eine etablierte Realie mit eigener Poetik – mochte diese auch in einer auf die Dichtung restringierten Neugermanistik lange nicht als Gegenstand von Literaturwissenschaft erachtet werden. Aber auch in der neuen, kulturwissenschaftlich gewendeten Germanistik gelten »formale oder gattungstheoretische Kategorisierungsversuche« als »wenig

- 23 »Die Fallgeschichten wären also nicht selbst als Einfache Form aufzufassen, sondern als deren Transformationen oder ›Verwirklichungen‹ bzw. als Verwirklichungen dessen, was Jolles als Kasus bezeichnet, und der Kasus selbst wäre also eine vorliterarische geistige Form.« Zymner: »Bemerkungen zur Theorie der Fallgeschichte« (= Anm. 11), 5. Zum Begriff der ›poetogenen Disposition‹ vgl. ders.: »Poetogene Strukturen, ästhetisch-soziale Handlungsfelder und anthropologische Universalien«. In: *Anthropologie der Literatur. Poetogene Strukturen und ästhetisch soziale Handlungsfelder*. Hg. Rüdiger Zymner, Manfred Engel. Paderborn 2004, 13–29.
- 24 Die kasuistische Form, formuliert Wolfgang Mohr (»Einfache Formen«. In: *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. 2. Aufl. Hg. Werner Kohlschmidt, Wolfgang Mohr. Bd. 1. Berlin 1958, 321–328, hier: 326) lange vor der Konjunktur der Wissenspoetologie, »schlägt [...] in der Lit.[eratur] unwillkürlich durch (z.B. bei Kleist – *Marquise von O.*, *Der Zweikampf* – oder Kafka).« Zur Verbindung von Einfacher Form bzw. Grundform und Kunstform vgl. schon Görner: *Vom Memorabile zur Schicksalstragödie* (= Anm. 3), 29 ff., 92 und 97, und Elisabeth Kutzer: *Zum Stammbaumroman in der neueren Literatur*. Leipzig 1929, v f.
- 25 Zymner: »Bemerkungen zur Theorie der Fallgeschichte« (= Anm. 11), 18.
- 26 Hierzu die wortgeschichtlichen Ausführungen von Stefan Goldmann: »Kasus – Krankengeschichte – Novelle«. In: »Fakta, und kein moralisches Geschwätz« (= Anm. 18), 44 f., der »den Begriff der Fallgeschichte nur unter Vorbehalt« (53) benutzt.

vielversprechend²⁷ – obwohl gerade die ›Poetologie des Wissens‹ vorgibt, ein kulturwissenschaftliches Verfahren zu bezeichnen, »das die spezifischen Korrespondenzen zwischen Wissen und Darstellungsweisen untersucht«, weil letztere, z.B. »Genres, Gattungen und Textsorten«, nicht nur als Repräsentationen bzw. Kodierungen von Wissen aufgefaßt werden, sondern unterstellt wird, daß sie »aktiv an dessen Hervorbringung beteiligt« sind.²⁸

II. Von Hoffmanns Erzählungen zu Freuds Novellen – zur zeitlichen Extension vorliegender Anthologie

Die Kasuistik ist also wieder da – aber, fügt Ginzburg seiner eingangs zitierten Feststellung hinzu, das Thema braucht »weitere Vertiefung.«²⁹ Unser Band will dazu beitragen, insofern er der Fachprosatextsorte ›Kasus‹ nachgeht. Dadurch versteht sich die vorliegende Anthologie als ein neugermanistischer Beitrag zur Fachliteraturforschung. Versammelt werden medizinische, psychologische, pädagogische, psychiatrische und psychoanalytische Fallerzählungen aus dem Zeitraum zwischen ›Hoffmanns Erzählungen‹ und ›Freuds Novellen‹ – abgedeckt werden damit rund 200 Jahre einer Fachprosatextsorte vom Anfang des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Jedem hier dokumentierten ›Kasus‹ ist eine Einleitung, die den Autor, seinen wissenschaftlichen Ansatz und die ausgewählte Falldarstellung vorstellt, sowie ein Stellenkommentar, der den Kasus zu erschließen hilft, und eine Literaturliste beigegeben.

Nun sind *casus* und *causa*, d.h. medizinischer und juristischer Fall, gewiß ›ewige‹, d.h. durchgehende Darstellungsformen des Wissens seit dem *Corpus Hippocraticum* und dem *Corpus juris*.³⁰ Eine spezifisch moderne Form erhält die

27 Susanne Düwell, Nicolas Pethes: »Fall, Wissen, Repräsentation – Epistemologie und Darstellungsethik von Fallnarrativen in den Wissenschaften vom Menschen«. In: *Fall – Fallgeschichte – Fallstudie* (= Anm. 5), 9–33, hier: 20. Vgl. Nicolas Pethes: »Telling Cases: Writing against Genre in Medicine and Literature«. In: *Literature and Medicine* 32 (2014), 24–45, worin eine als »functional perspective on genres« (26) ausgegebene Vorgangsweise Morphologisches mit dem Ergebnis ausblendet, daß die Bezeichnungen »medical case histories« und »medical texts« austauschbar werden.

28 Armin Schäfer: Poetologie des Wissens. In: *Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Hg. Roland Borgards, Harald Neumeyer, Nicolas Pethes, Yvonne Wübben. Stuttgart, Weimar 2013, 36–41, hier: 36.

29 Ginzburg: »Ein Plädoyer für den Kasus« (= Anm. 1), 45.

30 Vgl. die einschlägigen Art. »Casus«, »Causa« oder »Kasuistik« im *Historischen Wörterbuch der Rhetorik*. Hg. Gert Ueding. 10 Bde. Darmstadt 1985–2011, s.v. Zur älteren

Fallerzählung jedoch erst mit der frühneuzeitlichen »Erfahrungskunst«³¹, in der die Beobachtung *und* deren deutliche und richtige Beschreibung in einschlägigen Regularien fixiert und normiert werden. Das Verfassen von Fallerzählungen ist »ein wesentlicher Teil der empirisch verfahrenen Medizin.«³² Als »exemplarisch modern« erscheinen die vom Halleschen Arzt Friedrich Hoffmann (1660–1742) gesammelten Krankenerzählungen, die auf eigener Erfahrung beruhen. Sie instaurieren einen »neuen Typus der Fallbeschreibung«, der für die »Wende zur ›modernen‹ Medizin« von fundamentaler Bedeutung war.³³ Mit

Erforschung des *casus* vgl. *Historie der Krankengeschichte*. Hg. Karl Böhm, Claus O. Köhler, Rainer Thome. Stuttgart, New York 1978, und Irmgard Müller: »Bericht am Krankenbett – Zum Beginn der medizinischen Dokumentation und Statistik«. In: *Dokumentation und Archivierung im Krankenhaus*. Hg. Günther Hierholzer, Peter-Michael Hax. Stuttgart, New York 1992 (= *Traumatologie aktuell*, 7), 1–7. Zur neueren, kulturwissenschaftlichen Erforschung der Fallerzählung vgl. den das Forschungsfeld eröffnenden Aufsatz von Nicolas Pethes: »Vom Einzelfall zur Menschheit. Die Fallgeschichte als Medium der Wissenspopularisierung zwischen Recht, Medizin und Literatur«. In: *Popularisierung und Popularität*. Hg. Gereon Blaseio, Hedwig Pompe, Jens Ruchatz. Köln 2005, 63–92; *Der ärztliche Fallbericht. Epistemische Grundlagen und textuelle Strukturen dargestellter Beobachtung*. Hg. Rudolf Behrens, Carsten Zelle. Wiesbaden 2012; *Krankheit schreiben. Aufzeichnungsverfahren in Medizin und Literatur*. Hg. Yvonne Wübben, Carsten Zelle. Göttingen 2013; zuletzt: *Fall – Fallgeschichte – Fallstudie* (= Anm. 5).

- 31 (6) [d.i. Andreas Böhm]: »Erfahrungskunst, s. Erfahrung«. In: *Deutsche Encyclopädie oder allgemeines Real-Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften*. Bd. 8. Frankfurt am Main 1783, 731a. Böhm hatte bei Wolff in Marburg studiert. Vgl. Johann Georg Zimmermann: *Von der Erfahrung in der Arzneykunst* [2 Tle., Zürich 1763/64]. 3. Aufl. Zürich 1831; Jean Senebier: *Lart d'observer*. 2 vols. Genève 1775 (dtsch., 2 Bde., Leipzig 1776). Zur Normierung medizinischer *casus* siehe Andreas Elias Büchner: »Von der ordentlichen Einrichtung und Aufzeichnung einer vollständigen Krankheits=Geschichte, und denen sämtlichen dazu erforderlichen Stücken«. In: Ders.: *Der in schweren und verwirrten Krankheiten vernünftig rathende und glücklich curirende Medicus* [...]. 2 Bde. Erfurt 1762/1765, Bd. I, 33–92, vgl. dazu Verf.: »Die Geschichte bestehet in einer Erzählung« (= Anm. 11). Zur Normierung juristischer *causae* z.B. bei Justus Claproth (*Grundsätze von Verfertigung der Relationen aus Gerichts-Acten* [1756]. 4. verm. und verb. Aufl. Göttingen 1789) vgl. Eckhardt Meyer-Krentler: »Geschichtserzählungen«. Zur »Poetik des Sachverhalts« im juristischen Schrifttum des 18. Jahrhunderts«. In: *Erzählte Kriminalität. Zur Typologie und Funktion von narrativen Darstellungen in Strafrechtspflege, Publizistik und Literatur zwischen 1770 und 1920*. Hg. Jörg Schönert. Tübingen 1991, 117–157.
- 32 Ledebur: »Schreiben und Beschreiben« (= Anm. 11), 110.
- 33 So die Wertung im wegweisenden Aufsatz von Johanna Geyer-Kordesch: »Medizinische Fallbeschreibungen und ihre Bedeutung in der Wissensreform des 17. und 18. Jahrhunderts«. In: *Medizin, Gesellschaft, Geschichte. Jahrbuch des Instituts für Geschichte der*

einem *casus* aus Hoffmanns 12bändiger *Medicina consultatoria* (1721–1739) setzt unser Band daher ein (Carsten Zelle, 29–56).

Erfahrung, Experiment und Beobachtung, prägen die von Christian Wolff (1679–1754) begründete, von Johann Gottlob Krüger (1715–1759) fortentwickelte und von Karl Philipp Moritz (1756–1793) um die Selbsttechnologie der Selbstbeobachtung ergänzte empirische Psychologie bzw. – in Moritz' Eindeutschung – ›Erfahrungsseelenkunde‹.³⁴ Wie Fallerzählungen innerhalb dieses vermögenspsychologischen Paradigmas generiert werden, illustrieren eine vorgestellte ›Erziehungsgeschichte‹ aus dem Umkreis der philanthropischen Reformpädagogik (Susanne Düwell, 57–78), drei *Werther* imitierende Suizidfälle, die in Moritz' *Magazin zur Erfahrungsseelenkunde* abgedruckt wurden (Anna Christina Schütz, 79–111), und die große, von Marcus Herz (1747–1803) abgefaßte, psychologische Selbstbeschreibung seiner eigenen Krankheit, die ebenfalls im *Magazin* erschien (Carolin Kull, 113–144).

Solche Fallerzählungen entwickelten ihre eigene Topik, die sich in den formalisierten Beobachtungen vorgedruckter Formulare einerseits ins 19. Jahrhundert hinein verlängerte, zugleich büßten die Falldarstellungen durch die in solche Formalisierung investierte Papiertechnologie andererseits ihren individuellen narrativen Reichtum ein.³⁵ Schon um 1800 erscheint »der grösste Theil« der in Moritz' *Magazin zur Erfahrungsseelenkunde* abgedruckten Krankengeschichten mit ihrer Liebe zum Wunderbaren, zu prophetischen Träumen

Medizin der Robert Bosch-Stiftung 9 (1990), 7–19, hier: 8 und 15. Zur ›observatio‹ als grundlegendem Verfahren des Empirismus vgl. *Histories of Scientific Observation*. Hg. Lorraine Daston, Elizabeth Lunbeck. Chicago 2011; für die deutsche Frühaufklärung vgl. Verf.: »Experiment, Observation, Self-observation. Empiricism and the ›Reasonable Physicians‹ of the Early Enlightenment«. In: *Medical Empiricism and Philosophy of Human Nature in the 17th and 18th Century*. Eds. Claire Crignon, Carsten Zelle, Nuncio Allocca. Leiden 2014, 131–148.

34 Vgl. Verf.: »Experimentalseelenlehre und Erfahrungsseelenkunde. Zur Unterscheidung von Erfahrung, Beobachtung und Experiment bei Johann Gottlob Krüger und Karl Philipp Moritz«. In: Ders. (Hg.): »*Vernünftige Ärzte*«. *Hallesche Psychomediziner und die Anfänge der Anthropologie in der deutschsprachigen Frühaufklärung*. Tübingen 2001, 173–185.

35 Stefan Goldmann: »Kasus – Krankengeschichte – Novelle« (= Anm. 26), 33–64. Zur weiteren Entwicklung der Krankenakte vgl. Volker Hess: »Formalisierte Beobachtung. Die Genese der modernen Krankenakte am Beispiel der Berliner und Pariser Medizin (1725–1830)«. In: *Medizinhistorisches Journal* 45 (2010), H. 3/4, 293–340.

und überraschenden Eingebungen etc. »für den Arzt unwichtig«³⁶ zu werden – wobei sich Johann Christian Reil (1759–1813) und Johann Christoph Hoffbauer (1766–1827), die Herausgeber der *Beyträge zur Beförderung einer Kurmethode auf psychischem Wege*, angesichts dieses vernichtenden Tadels des schottischen Arztes Alexander Crichton (1763–1856) im Blick auf die paradigmatische Verschiebung von der Vermögenspsychologie zu einer physiologisch ausgerichteten Psychiatrie genötigt sahen, relativierend hinzuzufügen: »Für den Arzte allein, könnte *Moritz* hieraus erwiedern [!], sey sein Magazin nicht bestimmt, sondern für jeden, der an der Kultur der Psychologie ein Interesse nehme [...]«³⁷ Reil/Hoffbauer selbst verlangen von einer ›Krankheits-‹ bzw. ›Heilungsgeschichte‹ statt abstrakter Klassifikation der Krankheit (z.B. »Melancholiker, Rasende u.s.w.«) Angaben der konkret beobachteten Umstände: »Man erzähle uns nur, was der Kranke gesagt und vorgenommen hat, und, wo möglich, auch, wer, und was er vorher gewesen ist.«³⁸ Gelobt werden diesbezüglich John Haslams (1764–1844) kurze und bündige Fallbeobachtungen, die – ist der Kranke gestorben – stets mit der »Öffnung des Kopfes« abschließen.³⁹ Besonders geschätzt werden jedoch Philippe Pinels (1745–1826) Fallbeschreibungen, und zwar aufgrund ihrer literarischen Qualität, nämlich wegen der Kraft rhetorischer Evidenzerzeugung, die er beherrscht. Er »lässt vor unsern Augen die Krankheit ausbrechen, und sie vor unseren Augen sich entwickeln.«⁴⁰

Die Vermögenspsychologie der Spätaufklärung und die philosophisch betriebene Psychiatrie des Idealismus erscheinen gegenüber der biologischen Ausrichtung einer hirnanatomisch arbeitenden Psychiatrie Mitte des 19. Jahr-

36 [Johann Christian Reil, Johann Christoph Hoffbauer:] »Nachschrift der Herausgeber«. In: *Beyträge zur Beförderung einer Kurmethode auf psychischem Wege* 1 (1808), St. 1, 153–160, hier: 157. Vgl. Alexander Crichton: *Untersuchung über die Natur und den Ursprung der Geistes-Zerrüttung* [...] [engl. 1798]. 2. Aufl. verm. mit Anmerkungen und Zusätzen von Johann Christoph Hoffbauer. Leipzig 1810, XII f. Zu Crichtons hierin ausgearbeiteter, rein physiologisch orientierter Psychopathologie der Affekte vgl. Louis C. Charland: »Alexander Crichton on the psychopathology of the passions«. In: *History of Psychiatry* 19 (2008), H. 3, 275–296.

37 [Reil, Hoffbauer:] »Nachschrift« (= Anm. 36), 158.

38 [Johann Christian Reil, Johann Christoph Hoffbauer:] »Ueber den Zweck dieser Zeitschrift, mit Bitten an Aerzte und Psychologen«. In: *Beyträge zur Beförderung einer Kurmethode auf psychischem Wege* 1 (1808), St. 1, 1–32, hier: 9 f.

39 John Haslam: *Beobachtungen über den Wahnsinn, nebst praktischen Bemerkungen über diese Krankheit und einer Nachricht von den krankhaften Erscheinungen, die bey den Leichenöffnungen wahrgenommen worden* [engl. 1798]. Stendal 1800, 24, vgl. 25, 61, 62 und pass.

40 [Reil, Hoffbauer:] »Ueber den Zweck dieser Zeitschrift« (= Anm. 38), 10.